

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 tertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofigasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.,  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 203.

Dinstag, 5. September 1876. — Morgen: Magnus.

9. Jahrgang.

## Zur Action der katholisch-politischen Partei.

Die „Hundstage“ in der ersten Hälfte des zu-  
 letzt abgelautenen Monats mögen die nationalen  
 Köpfe im oppositionslustigen Czechenlande gar sehr  
 erhitzt haben, denn in verschiedenen der koruna česka  
 unterthänigen Bezirken tritt der Versuch in sehr leb-  
 haften Formen neuerlich in den Vordergrund, die  
 Angehörigen des Bürger- und Bauernstandes für  
 die Zwecke einer Partei zu gewinnen, welche um  
 jeden Preis das feudale Mittelalter wieder in das  
 neunzehnte Jahrhundert hineinschmuggeln möchte.

Die katholisch-politischen Komödianten begeben  
 sich auf die Wanderschaft, stellen in mehreren Städten  
 und größeren Ortschaften Böhmens ihre Buden  
 auf und führen ihre Sechserpöffen zur Erbauung  
 der Frömmen und zum Vergnügen der intelligenten  
 Zuhörer in Scene. Am Repertoire der katho-  
 lisch-politischen Wanderer steht das höchst interessante  
 Lustspiel: „Der Liberalismus und der  
 Teufel.“

Ist denn der von der katholisch-politischen Wan-  
 dertruppe so geschmähte, gelästerte und verkehrte  
 Liberalismus wirklich ein solcher — Gottseibe-  
 uns, der die heilige christliche Religion, den from-  
 men echten Katholicismus ausrotten, die strenge Sitt-  
 lichkeit untergraben und anstelle dieser drei göttlichen  
 Tugenden die Anbetung des Teufels setzen will?

Thatsache ist es, daß der Liberalismus die  
 Grundfesten der katholisch-politischen tief erschüttert  
 und dem Aberglauben schwere Wunden beigebracht

hat. Der Liberalismus predigt das Evangelium  
 der Freiheit, er kennt keinen Unterschied der Reli-  
 gionen im Staate, er gewährt den verschiedenen Glau-  
 bensgenossen gleiche bürgerliche Rechte und verwirft  
 das Privilegium der Bevorzugung irgend einer Con-  
 fession.

Der unsterbliche Kaiser Josef, vom echten  
 Liberalismus befeelt, gewährte vor hundert Jahren  
 das Patent der Toleranz den Juden und Prote-  
 stanten; die Neuzeit gestattet die verschiedenen Reli-  
 gionsculte, sobald die Lehren derselben nichts  
 Staatsgefährliches, nichts Unsitthliches, nichts Inhu-  
 manes enthalten; in neuester Zeit zog die Religions-  
 freiheit auch in das Land der Glaubenseinheit ein,  
 die Nichtkatholiken in Tirol erwirkten das Recht zur  
 Bildung von Religionsgemeinden und das Befugnis  
 zur ungehinderten öffentlichen Cultusausbübung.

Wundern wir uns nicht, wenn die katholisch-  
 Politischen bei ihren tragikomischen Wandervorstel-  
 lungen den bisher allezeit getreuen Zuschauern und  
 Zuhörern mit gehobener Stimme zurufen: „Der  
 Liberalismus ist der Teufel!“

Weitere Thatsache ist es, daß die verfassungs-  
 mäßigen Gesetze der neuen und neuesten Zeit in  
 Bezug auf religiöse Verhältnisse unter Rückblick auf  
 frühere Zeiten große, folgenreiche und in alle Ver-  
 hältnisse tiefeingreifende Neuerungen geboren und die  
 Privilegien der römisch-katholischen Kirche außer  
 Cours gesetzt haben. Die katholisch-politischen,  
 die Stock-Klericalen, bezeichnen diese Neuerungen,  
 diese Kinder des Liberalismus, als ein Teufelswerk  
 und erklären ihren Gläubigen, eigentlich Abergläu-

bigen, daß durch diese auf confessionellem Gebiet  
 erwachsenen Neuerungen die einzig und allein un-  
 fehlbar dastehende römisch-katholische Kirche bedeu-  
 tenden Schaden leide.

Die Klericalen scheinen übersehen zu haben, daß  
 die Angehörigen der römisch-katholischen Kirche in  
 solchen Ländern, wo die Protestanten die Mehrheit  
 der Bevölkerung ausmachen, nicht nur nicht zurück-  
 gesetzt sind, sondern mit letzteren gleiche staatsbür-  
 gerliche Rechte genießen. Werden die Klericalen, die  
 katholisch-politischen auch diese Neuerung als ein  
 Teufelswerk bezeichnen?

Dem Liberalismus danken wir es, daß der  
 Werth des Menschen heutzutage nicht von der Re-  
 ligion abhängt: in allen Religionsgenossenschaften  
 werden wir gute und schlechte, tugendhafte und sün-  
 dige auffinden; auch in den Reihen der katholisch-  
 Politischen ist nicht alles Gold, was glänzt.

Von einer Gefährdung der Religion durch den  
 Liberalismus kann am allerwenigsten bei uns in  
 Oesterreich die Rede sein. Was der „Märtyrer im  
 Vatican“ die österreichischen Staatsgrund- beziehungs-  
 weise confessionellen Gesetze immerhin mit dem Bann-  
 fluch belegt haben, die Ausführung dieser Gesetze  
 schreitet dennoch wol langsam, aber sicher vorwärts  
 und von einer Unterdrückung der christkatholischen  
 Religion wurden noch nicht die geringsten Spuren  
 vernommen, in der Ausübung des römisch-katholischen  
 Cultus wurde noch kein Sterblicher gestört, nicht  
 einmal den die Passage störenden Processionen wurde  
 ein Hindernis in den Weg gelegt. Sämmtliche Sper-  
 linge auf den Kirchendächern pfeifen das Lied von

## Feuilleton.

### Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wuff.  
 (Fortsetzung.)

Triumphierend kehrte sich die Generalin gegen  
 Waldheim.

„Sehen Sie, cher cousin, daß ich recht hatte,  
 als ich mich gegen Ihre Meinung aussprach?“

Unfähig, ein Wort über die Lippen zu brin-  
 gen, starrte der Baron das Mädchen an.

„Bin ich denn von Sinnen?“ dachte er. „Ist  
 das die Tochter des Mannes, den ich zugrunde ge-  
 richtet habe? Eine solche Verstellungskunst ist un-  
 möglich. Aber die Aehnlichkeit? Alles — alles trifft  
 zu, selbst die Stimme.“

„Sind Sie jetzt überzeugt?“ unterbrach Frau  
 von Simmern seine Gedanken.

„Vollkommen.“ entgegnete er mit unsicherer  
 Stimme. Er vermochte den Blick nicht von ihr ab-  
 zuwenden, aber je mehr er sie anschaute, desto mehr  
 verringerte sich auch sein Verdacht.

Luisa hatte sich schon lange wieder entfernt,  
 als er eine neue Frage, welche auf ihre Familien-

verhältnisse Bezug hatte, an seine Cousine richtete.

„Sie scheinen die Absicht zu hegen, mich einem  
 vollständigen Examen zu unterwerfen.“ antwortete  
 die Generalin mit einem Anflug von süßler Laune.

„Ich will nicht hoffen, Cousin, daß das bürgerliche  
 Fräulein Ihnen Interesse einflößt. Wenn Ihnen  
 übrigens viel daran liegt, ihre Familienverhältnisse  
 kennen zu lernen, so dürfen sie sich nur an Doctor  
 Walter wenden. Er war ein Freund ihres Vaters.“

Waldheim war klug genug, fernere Fragen  
 zu unterlassen und das Gespräch auf andere Gegen-  
 stände hinzulenken. Erst eine Viertelstunde später  
 machte er sich los von dieser ihm peinlichen Unter-  
 haltung und suchte den Arzt auf. Er fand denselben  
 in einem angelegentlichen Gespräch mit Affeburg.  
 Ohne Umstände zog er den Greis auf die Seite.

„Eine Frage, Herr Doctor, sind Sie einge-  
 weiht in die Familienverhältnisse Ihres Schütlings?“

Walter spielte den Ueberraschten, und zwar in  
 einer so gelungenen Weise, daß Waldheim vollstän-  
 dig getäuscht wurde.

„Ja, Herr Baron,“ entgegnete der erstere und  
 setzte dann unausgefordert hinzu: „Anna Brunners  
 Vater war mein Schulkamerad und später einer  
 meiner besten Universitätsfreunde.“

Jetzt war der Baron beinahe überzeugt, daß  
 er sich getäuscht habe.

„Wie es mir scheint, fangen Sie an, sich für  
 das liebe, herzige Mädchen zu interessieren,“ fuhr  
 der Greis fort, indem er ihn scharf fixierte.

„Sie hat eine seltsame Aehnlichkeit mit einer  
 jungen Dame, die ich früher auf meinen Reisen  
 kennen gelernt habe,“ entgegnete Waldheim. „Ich  
 danke Ihnen, Herr Doctor, für Ihre Auskunft, ich  
 glaubte anfangs wirklich, jenes Mädchen, welches  
 ich allerdings in ganz anderen Verhältnissen ange-  
 getroffen, hier wieder zu finden, so täuschend ist die  
 Aehnlichkeit.“

Walter hatte Mühe, die geheime Freude in  
 seinem Innern zu verbergen. Er mußte den errun-  
 genen Vortheil trefflich zu benützen, indem er dem  
 Baron eine erdichtete Geschichte von Luisens Ver-  
 gangenheit erzählte, und dies in einem so überzeu-  
 genden und glaubwürdigen Tone, daß Waldheim  
 mit der beruhigenden Gewißheit, die Gesellschafterin  
 seiner Cousine sei nicht Luise von Thurneck, die Ge-  
 sellschaft verließ.

Der Arzt war, gegen seine sonstige Gewohn-  
 heit, einer der letzten Gäste im Hause der Gene-  
 ralin. Er verabschiedete sich nicht eher, als bis er

der „milden Pragis“ des österreichischen Cultusministers.

Die Katholisch-Politischen haben wahrlich keine Ursache, sich über den Liberalismus zu beklagen; der Liberalismus verlangt in Bezug auf religiöse Angelegenheiten in der That nichts anderes, als christliche Duldung und staatliche Gleichberechtigung der übrigen Religionsgenossenschaften, ein Verlangen, dessen Erfüllung in den Ländern, in welchen die Protestanten in der Mehrzahl sind, auch den Anhängern der römisch-katholischen Kirche sehr wohl bekommt.

Die Katholisch-Politischen erreichen, wie uns die „Zeitwörter“ mittheilt, in Czechien ungünstige Resultate, ihre Sechserl-Komödien entbehren jeder Anziehungskraft. Mögen sie jeden nach seiner Art ruhig selig werden lassen! Die Religion ist Sache des Herzens, Gegenstand der inneren Ueberzeugung, und in dieser Beziehung möge man keinem Staatsbürger Gewalt anthun. Eine traurige Rolle bei diesen Komödien spielen die Träger durchlauchtiger und erlauchter Namen. Wir sollten sie in anderen Reihen, als in jenen der Katholisch-Politischen finden!

Diese Partei tritt angeblich für die Rechte der Kirche ein, die Kirche jedoch besitzt eine genügende Anzahl eifriger Streiter und Kampfhähne im Talar und bedarf der Laien nicht.

Die Katholisch-Politischen wählen bei ihren Vorstellungen nicht immer Bühnenwerke kirchlicher Natur, sondern mitunter gar weltliche Fragen, zum Beispiel: die bevorstehenden Wahlen, die Schule, die öffentliche Presse. Die Redner fordern die Zuhörer auf, nur katholische Männer zu wählen, denn nur diese können das Volk und seine Sache würdig vertreten. Die Redner betonen, daß die Leitung der Volksschule wieder in die Hände der Kirche übergehen müsse, denn nur unter dem Schutze der Kirche könne die Schule blühen. Die Redner erklären die liberale Presse als ein Werk des Satans und ermahnen die getreuen, gehorsamen Schäflein, die Erzeugnisse des bösen Feindes den Flammen zu übergeben und nur clericale Blätter zu lesen; nur in diesen liegt der Born der Weisheit, nur diese sind für das Heil der Menschheit erspriesslich. Die Redner nennen den Liberalismus das moderne Heidenthum, welches wie die Pest um sich greift und dahin arbeitet, das religiöse Gefühl unter dem Volke zu vertilgen und die Religion zu schädigen.

Die Katholisch-Politischen sind im Besitze eines voluminösen Lexikons von Schimpfnamen über den Liberalismus. Die Liberalen werden mit den Ehren-titeln „Preußenbummler“, „lebzelene Aufgeklärte“, „Marktschreier des Liberalismus“, „Mistkäfer“, „liberale Lumpengepackt“, der Liberalismus selbst wird mit der ehrenvollen Bezeichnung „liberales

Karnikelthum“ u. s. w. begrüßt. Aus dieser kurzen Skizze entnehmen wir, auf welcher hoher geistiger Stufe die clericale Partei steht!

Die Katholisch-Politischen schreiten „zur größeren Ehre Gottes“ zu allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, um ihren Bestand weiter aufrechtzuerhalten, Rom gilt ihnen alles, Oesterreich — nichts. Zum Glück erleidet der Liberalismus durch diese Sechserl-Komödien der Katholisch-Politischen in Böhmen und seinen Schwesterländern keinen Schaden; überdies hält es der Liberalismus unter seiner Würde, einen Kampf mit den Katholisch-Politischen, deren Action nur eine Erschütterung des Zwergsessel erzeugt, einzugehen. Der Liberalismus sieht die Thätigkeit der Katholisch-Politischen als nichts anders an, als was sie wirklich ist, eine — Posse.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 5. September.

**Inland.** „Potrok“ erklärt aus Anlaß der in letzter Zeit vielfach aufgetauchten und an sich glaubwürdigen Gerüchte, daß die Rechtepartei sich bemühe, die Altzechen diesmal zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen, ausdrücklich, daß auch die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn die Altzechen nicht bewegen könne, in den Reichsrath einzutreten, und daß sie es auch fernerhin vorziehen, auf die ihnen günstige Eventualität zu warten.

Eine ansehnliche Zahl von Blättern tritt der beabsichtigten Gründung einer „Agrar-Partei“ in Böhmen unter Anführung nicht hältiger Argumentation entgegen. So schreibt das „Prager Abendblatt“: „Unser ganzes Wahlsystem beruht auf dem Grundsatz der Interessenvertretung, bei welcher von den drei gesetzlich festgestellten Wahlgruppen zwei das landwirthschaftliche Element repräsentieren. Sowol im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes als in den meisten Landtagen bestehen für den großen Grundbesitz und für die Landgemeinden besondere Curien, und daß auch in der städtischen Gruppe nicht ausschließlich Handel und Gewerbe dominieren, wird jeder zugestehen, der die Verhältnisse in unseren kleineren Landstädten, wo oft der größte Theil der Bürgerschaft vom Feldbau lebt, näher kennt. Im Herrenhause sitzen zum weitaus größern Theile Repräsentanten des großen Grundbesitzes, und in der Central-Regierung ist die Landwirthschaft durch ein eigenes Ministerium für Ackerbau und Landeskultur vertreten. Auch in den kleineren Repräsentationskörpern, speciell den Bezirksvertretungen, ist das grundbesitzende Element durch zwei Wahlgruppen, jene des Großgrundbesitzes und jene der Landgemeinden, entsprechend vertreten; es kann mithin, soweit überhaupt das öffentliche Leben in Betracht kommt,

über Hintansetzung der Interessen der Landwirthschaft gültig nicht geklagt werden.“

Inbetreff der in liberalen Kreisen in Aussicht genommenen Personal-Union schreibt ein officiöses Organ: „Könnten wir zu der Ansicht gebracht werden, daß die Personal-Union ohne schreckliche und in ihren Folgen völlig unabsehbare Conulsionen und auf legalem Wege durchführbar sei — wir würden uns nicht bestimmen, zu unserem Schutze gegen den an die Unvernunft grenzenden Uebermuth ungarischer Ansprüche auf jene Staatsform als auf die ultima ratio, die äußerste Rückzugslinie, welche uns offen steht, hinzuweisen. Daß wir im allgemeinen nicht viel gutes für uns von dem Ausgleich erwarten, haben wir gesagt und wiederholen es; aus diesem Grunde ist uns jedes gesetzlich und praktisch mögliche Mittel zur Herabminderung der ungarischen Ansprüche gerade so willkommen, wie irgend jemandem diesseits der Leitha; und wenn als ein solches Mittel uns die Personal-Union glaubhaft gemacht werden könnte, so würden auch wir uns nicht bedenten, den Ungarn zuzurufen: „Mäßiget euch, oder wir greifen zur Personal-Union.“

„P. Klobb“ erfährt, das berliner Memorandum sei abermals zur Grundlage der Politik der Kaiser-mächte proclamirt worden. Officiell wird constatirt, daß die Serben eine blutige Niederlage erlitten. Alexinac sei unhaltbar, die serbische Armee zu längerem Widerstand unfähig. Milan nimmt den Schutz der befreundeten Cabinette in Anspruch, um die Einstellung der Feindseligkeiten und die Anknüpfung von Friedensverhandlungen bei der Pforte zu erwirken. Der serbische Agent in Wien hatte diesfalls Audienz beim Grafen Andrássy.

**Ausland.** Der „Glas Crnogorca“ wendet sich gegen alle Friedensverhandlungen, welche nur den status quo ante bezwecken sollen, und spricht die Ansicht aus, daß, wenn die Großmächte jemals die ernsthafte Absicht zu internenieren gehabt hätten, der Zeitpunkt hierzu damals gekommen gewesen wäre, als es sich um die vielbesprochenen Reformen handelte. „Die Mächte haben sich nicht bemüht, den Christen auf der Balkanhalbinsel ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, und nun mögen sie sich auch nicht bemühen, zwischen die Schwerter der Kämpfenden zu treten. Die Zeit der „guten Dienste“ ist vorüber, nachdem die Mächte versäumt haben, wie vor fünfzig Jahren nach der Schlacht bei Navarin, dem mohamedanischen Fanatismus und der Barbarei ein Ende zu machen. Von „Mediation“ und Friedensstiften kann noch weniger die Rede sein. Serbien und Montenegro würden ihren nationalen Beruf vollkommen ver-

seinem Schülking unvermerkt zugeflüstert hatte, daß es gelungen sei, Waldheim irre zu führen.

### III.

Drei Tage später schritt abends ein Mann in einer sonderbaren Bekleidung durch die Straßen der Residenz. Ein struppiger Bart hing von seinem Kinn herunter, auf dem linken Auge lag ein schwarzes Pflaster, das rechte schien durch einen dicht unter demselben geschickt angebrachten Bogenstrich von übernatürlicher Größe, und über die rechte Wacke zog sich eine breite, rothe Narbe hin. Mit hastigen Schritten durchschritt dieser nächtliche Wanderer das Straßen-Labyrinth und blieb endlich, als eben die Schloßuhr die zehnte Stunde verkündet hatte, vor einem kleinen Hause in einer dunklen, engen Winkelgasse stehen.

„Hier muß es sein,“ murmelte er kaum hörbar, auf ein Fenster deutend, welches von Brettern dicht verdeckt war. Sein scharfes Auge bemerkte einen schwachen Lichtschein, welcher durch die Spalten der Bretter hervorschwimmte, auch schlug in demselben Augenblicke ein wirres Getöse an sein Ohr. „Kein Zweifel mehr, ich bin zur Stelle. Vorwärts denn!“

Mit diesen Worten stieg er die steinernen Stufen hinan, die nach dem Eingange des bezeichneten Hau-

ses führten, welches in der ganzen Stadt als Aufenthaltort des verdächtigsten Gefindels verrufen war. Als er die Thür öffnete, scholl ihm ein wilder Lärm entgegen.

Er trat in die Stube. Mehrere Talylichter verbreiteten einen Kreis von bleicher Helle um sich her, der allmählig abnahm und sich in Schatten verlor, in welchem, obgleich nur undeutlich, einige dunklere Umrisse erschienen. Dichte Rauchwolken hüllten alle Räume ein, und nur mit Mühe konnte man die Conturen einzelner Personen erkennen.

Der Stubenthür gerade gegenüber befand sich eine Mauervertiefung, in welcher auf einigen darin angebrachten Stellagen Branntwein- und Bierflaschen zerstreut umherstanden. Vor dieser Vertiefung wiegte sich auf einem massiven hölzernen Stuhle ein schon bejahrter Mann mit verwitterten Zügen, der mit vielem Behagen den Dampf aus einer kurzen Ralpseife zu blasen schien. Er war die einzige Person in der Stube, welche einen flüchtigen Blick auf den neuen Ankömmling geworfen hatte.

Dieser schritt nach dem Hintergrunde der Stube. Als sein Auge sich an den Tabakqualm gewöhnt hatte, musterte er mit neugierigen Blicken seine Umgebung. Dann ließ er sich ein Glas Bier einschen-

ken und setzte sich an dem Ende eines Tisches nieder, an welchem zwei Männer eifrig beim Kartenspiel beschäftigt waren. Theilnahmslos schien er vor sich nieder zu blicken, aber ein aufmerksamer Beobachter hätte bemerken können, daß er den Wirth und dessen Gäste keine Secunde außeracht ließ.

Plötzlich schlug der Name „Josef“ an sein Ohr. Langsam wandte er den Kopf nach seinem Nachbar um, denn dieser hatte den Namen gerufen. Sein Auge blieb auf dem zweiten Spieler haften, der eben mit höhnischem Gelächter ausspielte.

„Er ist es, das Signalement stimmt,“ flüsterte der Ankömmling vor sich hin. Er erhob sich von seinem Plage und schlich, ohne daß die beiden Spielenden es gewahrten, hinter den Alten. Hier blieb er stehen und beobachtete das Spiel. Ein schlaues Lächeln erschien auf seinen Lippen, als er bemerkte, daß Waldheims ehemaliger Diener niemals verlor. Seine scharfen, stets auf die Hände des alten Spielers gerichteten Augen hatten ihn bald zur Genüge belehrt, auf welche Weise jener immer gewann; er spielte falsch. Deutlich sah er, daß Josef die Karten, die er brauchte, um zu gewinnen, aus den Ärmeln und den weiten Taschen seines Rockes hervorzog.

(Fortsetzung folgt.)

leugnen, wenn sie in dem am wenigsten geeigneten Momente durch Nachgiebigkeit und Schwäche zur Befestigung der türkischen Herrschaft etwas beitragen möchten. Serbien und Montenegro, von denen keines einseitig auf Mediationen eingehen kann, werden bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen, und eher mag die serbische Nation vom Boden verschwinden, als daß sie der türkischen Willkür wieder preisgegeben werde. Und wenn wir auch auf dem Schlachtfelde mit Ehren unterliegen sollten, so wird aus der Asche der Gefallenen der serbischen Nation doch ein Befreier entstehen."

Ueber den Thronwechsel im osmanischen Reiche sagt der „Standard“: „Die Absetzung Murads verursacht keinerlei Veränderungen in der Situation, noch dürfte sie die Politik der Mächte in Bezug auf die Türkei afficieren. Die Substituierung eines wirklichen für ein nominelles Haupt der Regierung ist nur so weit dazu angethan, andere Nationen zu interessiren, als sie die Lösung der jetzt zwischen der Pforte und ihren aufständischen Provinzen schwebenden ersten Fragen beschleunigen muß.... In diesem für die Angelegenheiten der Türkei kritischen Augenblick wird Abdul Hamid II. besonders glücklich sein, wenn er imstande ist, zu begreifen, wie viel er von der Freundschaft Englands zu erwarten und wie viel er von dessen Zorn zu fürchten hat; wenn er versteht, daß wir ihm in irgend einem hartnäckigen Widerstande gegen die gerechten Forderungen seines Volkes nicht die Hand reichen werden, während wir uns jeder Theilnahme an irgend welchen Plänen für seine Vererbung oder Herabwürdigung enthalten.“

Wenige Journale versichern, daß der italienische Ministerrath definitiv beschlossen habe, die allgemeinen Wahlen künftigen October vorzunehmen zu lassen.

Der Patriarch Hassun in Konstantinopel berichtet an den Vatican, daß seit seiner Rückkehr die Lage der katholischen Armenier unverändert blieb. Die türkischen Behörden erkennen ihn und die Suffragan-Bischöfe nicht an. Der Großvezier und der Minister des Außern haben ihn bisher nicht empfangen.

Die griechische Regierung hat an die Pforte das Ansuchen gestellt, innerhalb zwanzig Tagen die Indigenatsfrage zu erledigen, sonst wäre sie genöthigt, die Beziehungen mit der Pforte abzubrechen.

In den Vereinigten Staaten von Columbia wüthet, dem „Panama Star and Herald“ zufolge, die Revolution. In Cartago, Palmyra, Videla und an anderen Orten haben blutige Zusammenstöße zwischen den Liberalen und den Conservativen stattgefunden, bei denen Hunderte von Todten und Verwundeten geblieben sind.

## Vom Kriegsschauplatz.

Wie die letzte Depesche des Special-Correspondenten der „N. fr. Presse“ meldet, ist das türkische Hauptquartier vor Alexinac bereits bis Wrsol vorgeschoben worden. Die Türken eroberten nach eifrigem Kampfe die letzte serbische Schanze auf dem linken Morava-Ufer und drängten die Serben nach Alexinac hinein.

Ueber den am 2. d. stattgefundenen Kampf bei Alexinac verlautet, daß er sehr heftig gewesen und am 3. d. fortgesetzt wurde.

Tschernajeff befindet sich mit der serbischen Armee bereits in Deligrad, welches von den Türken ernstlich bedroht ist. In Belgrad herrscht große Aufregung. Russische Offiziere, welche daselbst angekommen sind, um an dem Kriege theilzunehmen, insultiren und mißhandeln friedliche Bürger; unter anderen haben sie in einem Hotel den Correspondenten eines preussischen Blattes verwundet, welcher arglos über die letzte Niederlage der Serben sprach.

Das linke Morava-Ufer ist nach einem siegreichen, entscheidenden Kampfe in den Händen der türkischen Armee, welche Alexinac beherrscht. Die serbische Bevölkerung flüchtet von dort.

Personen, welche am 3. d. von Alexinac nach Belgrad zurückgekehrt sind, wollen wissen, daß die Serben total geschlagen wurden; der Rückzug auf Alexinac müsse baldigst die Räumung dieses Platzes zur Folge haben.

Muhtar Pascha ist am 2. d. in Montenegro eingerückt und hält Zaslav, eine Stunde von der Grenze entfernt, besetzt. Die überraschten Bergbewohner zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten.

## Zur Tagesgeschichte.

— Ein offener Brief. Die Wähler des Bezirkes Leibnitz wurden von Dr. Julius Finkl eingeladen, ihre Zustimmung zu nachfolgendem, an den Reichsrathsabgeordneten dieses Bezirkes, Minister Dr. v. Stremaier, gerichteten Schreiben zugeben: „Euer Excellenz! Sehr geehrter Herr Minister! Daß Euer Excellenz es abgesehen haben, sich mit Ihren Wählern in Meinungsbeiklang über jene Gesichtspunkte zu setzen, welche ein jeder politisch weitsichtige Volksvertreter dem neuen Ausgleich mit Ungarn gegenüber im Auge zu halten hat, bekümmert uns tief; dies umso mehr, als ein constitutioneller Minister der Bevölkerung gegenüber in Bezug auf das staatliche Gemeinwesen ganz dieselbe Aufgabe zu erfüllen hat, wie ein Reichsrathsabgeordneter seinen Wählern gegenüber, und als in jedem Rechtsstaate es nie ein Minister verschmäht, zumal wenn er gerufen wird, sich mit seinen Wählern in Contact zu setzen. Gestatten Sie uns daher, sehr geehrter Herr Minister, Ihnen zu sagen, daß wir in den bekannten Ausgleichs-Punctationen für Oesterreich ein großes Ungemach deshalb sehen, weil wir in denselben eine unzulässige Ausnützung der Ausgleichsgeleye vom Jahre 1867 wahrnehmen — weil die Ungarn von uns Oesterreichern neue Geldopfer beizubringen, die zu bewilligen wir keinen vernünftigen Anlaß haben — weil wir als gute Patrioten den dualistischen Riß im Reiche nicht breiter geöffnet sehen möchten, und weil wir uns eine Hegemonie nicht gefallen lassen wollen, welche weder in kultureller noch in wirtschaftlicher und politischer Beziehung eine Existenzberechtigung hat. — Als entschiedene Anhänger der Wohlfahrt des Reiches möchten wir eine Revision der Ausgleichsgeleye vom Jahre 1867 überhaupt angeregt sehen, da die Monarchie auf zehnjährige Kündigung mit großen Nachtheilen für das Ansehen und für den Credit des Reiches, sowie mit noch größern Nachtheilen für die Steuerträger der westlichen Reichshälfte verbunden ist; als gewissenhafte Reichsfreunde wollen wir das Institut der Delegationen in ein wirkliches Reichsparlament umgestaltet sehen, in welchem nicht, den Gesetzen des Parlamentarismus entgegen, die Minorität gegenüber der Majorität im Vortheile steht, die letztere wehrlos macht und ausbeutet — als aufrichtige Anhänger des Reiches sind wir nicht einverstanden mit einem Ausgleich, welcher die Bande der Monarchie immer mehr lockert. — Sollten nun, sehr geehrter Herr Minister, Ihre Pflichten als Volksvertreter mit den Rücksichten im Widerspreche stehen, welche Sie als Rath der Krone beobachten müssen — sind Sie nicht in der Lage, als Volksvertreter den angebotenen Wünschen Ihrer Wählerschaft Rechnung zu tragen, so bitten wir Euer Excellenz, Ihr Mandat niederzulegen. Wir stellen diese Bitte an Euer Excellenz, trotzdem wir Ihre hohe Begabung, Ihre reichen Kenntnisse, Ihre mannhaften Verdienste, welche sich Euer Excellenz als Unterrichtsminister erworben haben, sowie Ihren makellosen Charakter und Ihre edle, humane Gesinnung sehr hoch stellen und entschieden schätzen.“

— Ein resoluter Bezirksschulrath. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des l. l. Bezirksschulrathes in Kuffig stand auch ein Referat, betreffend die Verkündigung jener religiösen Uebungen, über welche das leitmeriger bischöfliche Consistorium für die katholischen Volksschulpflichtigen Verfügungen erlassen hatte. Das Consistorium verlangte nichts weniger, als die Pflege des religiösen Gefanges in der Schule, die Verrichtung des Scheidungs-Gebetes an Freitagen um 3 Uhr nachmittags, das Gebet beim Läuten der Sterbeglocke und den sogenannten katholischen Gruß, dann die Verrichtung eines rein katholischen Gebetes beim Beginne der Schulstunden, wie solche Gebete im kleinen katholischen Katechismus als Anhang beigedruckt sind. Der Referent Dr. Kuffig sprach sich entschieden gegen diese vom leitmeriger Consistorium getroffenen Verfügungen aus. Der Bezirksschulrath sagte einstimmig

den Beschluß, den Verfügungen des leitmeriger bischöflichen Consistoriums vom 23. Mai 1873 mit Ausnahme der im Ministerialerlasse vom 21. September 1870 bezeichneten religiösen Uebungen, und zwar der Theilnahme am Gottesdienste an Sonn- und Festtagen während des Schuljahres, sowie des dreimaligen Empfanges der Sacramente der Buße und des Altars — die Verkündigung zu versagen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Aufklärung) citiren wir aus dem in der 28. Nummer des „Slov. Narod“ vom 5. Februar l. J. vorkommenden und vom „Fr. Šulke“ gezeichneten Leitartikel die auf der 2. Blattseite, 2. Spalte, in der 11. Zeile beginnende fragliche Stelle wörtlich, wie folgt: „Komaj je minulo nekoliko tednov, kar je „Ljub. Schulzeitung“ o vadila slovenske lju dske učitelje, komaj smo nehali čuditi se ciničnej drznosti, s katero je neki „homunculus“ učiteljem karniškega okraja pridigoval, da je prvi pogoj za učitelja „ustavovernost“, t. j. sovrastvo do slovenske narodnosti (kajti v pravem pomenu ustavoverni so vsi naši učitelji) — in uže se jima pridruži — plemenita trojica — „Ljub. Tagblatt“, ter hripavim glasom policijo hujaka na narodno profesorje srednjih šol, češ, da oni pacijo, zapeljujejo, korumpirajo izročeno jim mladino!“

— (Ein Sängerabend) wurde gestern zu Ehren des langjährigen Mitgliedes des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft, Herrn Rasch, welcher dem Junggesellenleben Adieu sagt und in den Hafen der Ehe einläuft, in den neu und geschmackvoll adaptierten Speisefestlichkeiten der hiesigen Gastrestaurations veranstaltet.

— (Der Claviervirtuose Herr Wilhelm Treiber), dessen Künstlerkraft auch wir bei den philharmonischen Concerten zu würdigen wußten, verläßt in einigen Tagen Graz und überfledt nach Leipzig, wo er die Kapellmeisterstelle des dortigen Concertvereines übernimmt.

(Communalverein.) Die Landesregierung für Kärnten hat die Statuten des Communalvereines in Klagenfurt genehmigt, und in den nächsten Tagen wird die definitive Constituirung dieses Vereines erfolgen.

— (Die Südbahn) beabsichtigt den im Interesse des Publikums eingeführten Abend-Totalzug zwischen Villach und Klagenfurt wegen Mangel an Verkehr einzustellen.

— (Bondergrazer Universität.) Für das Schuljahr 1876/77 wurden gewählt: zum Rector Dr. Franz Kronek, zum Dean der juridischen Facultät Dr. Adalbert Th. Michel, zum Dean der medicinischen Facultät Dr. Adolf Schauenstein, zum Dean der philosophischen Facultät Dr. Hubert Leitgeb und zum Dean der theologischen Facultät Dr. Franz Bögl.

— (Neuigkeiten aus der Umgebung von Gills.) Die „Graz. Jtg.“ erzählt, daß am 19. v. M. die Gattin des Gasthauspächters Martin Janzur in St. Veit bei Gills starb. Die gerichtsarztliche Obduction constatirte eine Arsenvergiftung, und wurde Martin Janzur wegen des Verdachtes, sein Weib vergiftet zu haben, in Haft genommen. — Der „Gill. Jtg.“ wird aus Mann berichtet, daß sich am 24. v. M. bei Videc nächst Mann ein Schneider, welcher sich mehrere Diebstähle hatte zuschulden kommen lassen, erhängte. Er wurde während der Untersuchung auf freiem Fuß belassen und zog es vor, der sicher zu erwartenden Bestrafung durch den Selbstmord aus dem Wege zu geben. — Dem genannten Blatte wurde mitgetheilt, daß drei betrunkenen Soldaten am vorletzten Sonntage abends einen ruhig des Weges gehenden Arbeiter überfielen und einer derselben letzterem mit seinem Bajonette nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe beibrachte.

— (Aus der Bühnenwelt.) Fräulein Rosenberg (Totalfängerin) erwidert sich in Graz, Fräulein Corbach (Anstands dame und Mutter) in Karlsbad, Herr von Hell und Frau Mathes-Höfel in Franzensbad Betsch; Fräulein Nagel ist für Zingststadt, Herr Carode für Linz, Herr Weiß und Herr Berla für Pest engagiert.

— (Die Ueberchwemmung im Saunthale) nahm, wie die „Gill. Jtg.“ berichtet, am 1. d. solche Dimensionen an, wie sie seit dem Jahre 1850 nicht mehr vorgekommen. Zwischen der äußeren Häuserreihe in der Schulgasse und der Bergwand, an welche sich der Stadtpark lehnt, stand alles unter Wasser, die beiden Frauenbäder und das Herrenbad sogar bis zum obersten Stockwerke. Die zum Schloßthor unter der Eisenbahnbrücke führende

Strasse, der Eingang der kaiserlichen Strasse, ja sogar theilweise der Damm mit dem Wege zum Frachtenbahnhofe waren überschwemmt. Vor der laibacher Mauth gleich das Glacis einem weiten See. Das durch die Hochflut der Sann zurückgestaute Wasser der Vogljana hat einen Theil der grozer Strasse überflutet und den Raum zwischen dieser Strasse und dem Eisenbahndamme ausgefüllt. Vom Nikolaberge aus gesehen gleich Gilti einer Inselstadt mitten in einem großen See, welcher der Hänferrampe von Minute zu Minute näher rückte. Leider soll auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen sein, da verlautet, ein Kind sei sammt der Wiege, in der es gelegen, fortgetragen worden.

**Geehrte Redaction!**

Auf Grund des § 19 Pr. G. ersuche ich um Aufnahme folgenden Schreibens:

„In der Montagsnummer des „Laib. Tagblatt“ vom 28. August d. J. wird mir neuerdings der Ausspruch unterzogen: „es sei eine cynische Freiheit, wenn Schulaufsichtsorgane der Lehrerschaft Versassungstreue anempfehlen“ und hiebei als Beleg der von mir gefertigte Leitartikel des „Slov. Narod“ vom 5. Febr. d. J. angeführt.

Ich sehe mich genöthigt, gegen diese Entstellung meiner Worte zu protestieren und obige Insinuation mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. In dem betreffenden Leitartikel hatte ich offenbar nur jene politische Cartufferie gerügt, welche die Begriffe „versassungstreue“ und „antinationale“ identificiert und auf diese Weise das lokale Bestreben nach Verwirklichung versassungsmäßig garantierter Rechte zu staatsfeindlichen Umsturzmansuevern stempelt. Diese Unredlichkeit bezeichnend, hatte ich es „eine cynische Freiheit“ genannt, wenn man der Lehrerschaft als erste Bedingung die „Versassungstreue“ hinstelle, d. h. „den Haß gegen die stövenische Nationalität, denn — wie ich in diesem Artikel ausdrücklich hinzusetzte — im wahren Sinne versassungstreue sind alle unsere Lehrer (kajti v pravem pomenu ustavoverni so vsi nasi učitelji).“

Dies waren meine eigensn Worte, für die ich zu jeder Zeit und für jedermann einzutreten gerne bereit bin. Weit entfernt, die Staatsversassung anzugreifen und herabzumwürdigen, enthalten diese Worte vielmehr einen Ausdruck jener Achtung, welche auch die nationalen Lehrerkreise der geistlichen Grundlage unseres staatlichen Lebens entgegenbringen.“

Laibach am 30. August 1876.

Prof. Fr. Suttje.

**Witterung.**

Laibach, 5. September.

Morgennebel um 9 Uhr verjähwiegend, dann heiter, herrlicher Tag, sehr schwacher D. Wärme: morgens 7 Uhr + 11.2°, nachmittags 2 Uhr + 21.9° C. (1875 + 19.5°, 1874 + 24.4° C.) Barometer im Fallen, 737.72 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.9°, um 0.6° über dem Normale.

**Angelommene Fremde**

am 5. September.

- Hotel Europa.** Hieber, Spartaßbeamten-Gattin und Frau Laibl sammt Sohn, Marburg. — Perner, und Joh. u. Theresia Bernhaupt, Niederösterreich. — Wertan und Grifra, Siebenbürgen.
- Kaiser von Oesterreich.** Witz, Unterkrain.
- Köhren.** Stettler, Steyer. — Familie Andrestka, Triest. — Glinskog, Handelsmann, Wien. — Sersek, Pfarrer, Istrien.
- Valerischer Hof.** Sterbenz, Hptm., Steyer. — F. Lunder, Lehrer, Raasdach. — J. Lunder, Lehrer, Abgersdorf. — Adlesic sammt Frau, Wippach. — Bauer, k. l. Verpflegemeister, mit Frau, Rovigno.
- Hotel Stadt Wien.** Margoni, Prof., Orient. — Somer, Kaniska. — Vokler, Buchhalter; Weindl, Privat; Meierl, Kfm.; Dr. Herzog, Notar; Stachny und Fieker, Wien. — Weib, Kfm., und Stabler, Utschbad. — de Rosa, Cafetier, mit Frau; Wutscher, Geschäftsmann, und Rattovic, Kfm., Triest. — Kundgraber, Fabriksbes., Graz. — Altmann, Hblsm., Rann. — Pust, Privat, Warasdin. — Kornitzer, Kfm., Prod. — Ensmann, Hblsm., Görtz. — Marenzi, Hptm., Tirnau.
- Hotel Elefant.** Reschrom, Arzt, Hinterberg. — Rollini, Commissar, Ragusa. — Werner, k. l. Oberst, und Albi, Wien. — Rozzi, Mailand. — Lenghel, Kfm., Kaniska.

**Verstorbene.**

Den 4. September. Johann Euserdik, Arbeiter, 62 J., Civilspital, Krebsbystraße. — Ursula Kamnitar, Inwohnerin, 68 J., Civilspital, Darmlatarch. — Johann Drezmit, Tagelöhner, 25 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Sebastian Bergant, Inwohner, 50 J., Civilspital, Darmlatarch. — Theresia Kotnik, Oberconducteurs-Gattin, 60 J., Kapuzinerhof Nr. 85, Herzbeutel-Wasserlucht. **Todtenstatistik.** Im Monate August 1876 sind 68 Personen gestorben; davon waren 35 männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes.

**Gedenktafel**

über die am 7. September 1876 stattfindenden Vicitationen.

- 3. Feilb., Stubische Real., Politz, BG. Sittich. —
- 3. Feilb., Saps'sche Real., Namdorf, BG. Krainburg. —
- 2. Feilb., Dolinar'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. —
- 3. Feilb., Saplotnik'sche Real., Namdorf, BG. Krainburg. —
- Reaff. 3. Feilb., Krizan'sche Real., Grdb. Herrschaft, Sittich, BG. Sittich. —
- 1. Feilb., Brestopec'sche Real., St. Paul, BG. Sittich. —
- 1. Feilb., Kasselic'sche Real., Mulau, BG. Sittich. —
- 1. Feilb., Selan'sche Real., Grafsovdol, BG. Sittich. —

**Verlosung.**

**1864er Prämienheine.** Bei der am 1. September d. J. öffentlich vorgenommenen 60. Verlosung der Serien- und Gewinn-Nummern des k. k. österreichischen unverzinslichen Prämienanlehens vom 11. Februar 1864 per 40.000.000 fl. in österr. Währung wurden die nachfolgend aufgeführten vierzehn Serien gezogen, und zwar: Nummer 27 350 388 454 1170 1568 1732 2332 2665 2967 3227 3250 3596 und Nr. 3963. Aus den vorangeführten verlosenen vierzehn Serien wurden die nachstehend aufgeführten fünfzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnfl. in österreichischer Währung gezogen, und zwar: der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 1170 Gewinn-Nummer 59; der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf Serie 3963 Gewinn-Nummer 65; der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf Serie 2665, Gewinn-Nummer 6, und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 388, Gewinn-Nummer 19; ferner gewonnen: je 5000 fl.; S. 350 G.-Nr. 19 und S. 1170 G.-Nr. 11; je 2000 fl. S. 1568 G.-Nr. 41, S. 1732 G.-Nr. 51, S. 2665 G.-Nr. 24; je 1000 Gulden: S. 27 G.-Nr. 49, S. 388 G.-Nr. 29, S. 1732 G.-Nr. 79, S. 2665 G.-Nr. 15, S. 3227 G.-Nr. 3 und S. 3963 G.-Nr. 24; je 500 Gulden: S. 27 G.-Nr. 19, 46 und 89, S. 350 G.-Nr. 31 und 55, S. 454 G.-Nr. 86, S. 1568 G.-Nr. 64, 83, S. 1832 G.-Nr. 5, S. 2332 G.-Nr. 74, S. 2665 G.-Nr. 94, S. 2967 G.-Nr. 63, S. 3250 G.-Nr. 45, S. 3596 G.-Nr. 11 und S. 3963 G.-Nr. 2, und endlich gewonnen je 400 Gulden: S. 350 G.-Nr. 47 u. d. G.-Nr. 69, S. 388 G.-Nr. 15, S. 454 G.-Nr. 3 7 9 und G.-Nr. 24, S. 1170 G.-Nr. 28 und G.-Nr. 60, S. 1568 G.-Nr. 13 und G.-Nr. 97, S. 1732 G.-Nr. 97 und G.-Nr. 1-0, S. 2332 G.-Nr. 75, S. 2665 G.-Nr. 100, S. 2967 G.-Nr. 13 und G.-Nr. 14, S. 3250 G.-Nr. 87 und G.-Nr. 93 und endlich S. 3963 G.-Nr. 54. Auf alle übrigen in den obangeführten verlosenen 14 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1350 Gewinn-Nummern der Prämienheine fällt der geringste Gewinn von je 195 Gulden in österr. Währung.

**Telegramm.**

**Konstantinopel, 4. September.** Nedid Pascha wurde zum Kriegsminister ernannt; Abdul Kerim Pascha bleibt Generalissimus. Die Türken erlangen bei Alexinac weitere Vortheile.

**Ankündigung.**

**Die evangelische Schule** beginnt, wie seither in sechs Abtheilungen, den Unterricht für **Knaben u. Mädchen jeder Confession** am 16. September.

Anmeldungen können vom 12. September an in den Vormittagsstunden erfolgen. (471) 3-1  
Die Leitung der evangelischen Schule: **Schaf,** Klagenfurterstraße Nr. 88.

**Eine Theaterloge,**

ebenerdig, neben der Bühne, ist für die ganze Saison zu vergeben. — Näheres in der Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg. (476) 3-1

Bei Karl Karinger

**Pergament-Papier**

zum Obkleinschneiden. 1 Bogen 20 kr. (390) 16

**Eine halbe Loge**

ist in der kommenden Theaterseason zu vergeben. — Auskunft in der Expedition des Tagblattes. (475) 3-1

In

**Kleinmayr & Bamberg's**

Verlagsbuchhandlung in Laibach ist soeben erschienen:



Slovenska

**Pratika**

za navadno leto

1877.

**Eine Parterre-Loge**

ist zu vermieten. Auskunft aus Gefälligkeit im Zeitungs-Comptoir. (465) 3-2

**EPILEPSIE**

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 60

**Los-Agenten!**

Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleissige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten als auch für das Publikum sehr günstig. Bei entsprechendem Fleisse gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufsangabe sind zu richten an das **Bankhaus B. Kramer** in Prag. (473) 2-1

**Wiener Börse vom 4. September.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Ban.	64.90	67.10	Allg. öst. Bod.-Cred.	104.00	104.50
cto. dto. öst. in Silb.	70.65	70.85	cto. in 33 J.	89.75	90.25
Josef von 1854	107.50	108.00	Nation. ö. B.	97.65	97.75
Josef von 1860, ganze	111.50	112.00	Ang. Bod.-Creditanst.	86.00	86.25
Josef von 1860, Fünft.	116.50	117.00			
Prämienlo. v. 1864	131.75	132.25			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Frank. Josef-Bahn	93.25	93.75
			Def. Nordwestbahn	86.75	87.00
			Siebenbürg. . . . .	62.00	62.50
			Staatsbahn . . . . .	152.00	153.00
			Südbahn à 5 Verz.	94.50	94.75
			cto. Bonn	—	—
			<b>Grundent.-Obl.</b>		
			Siebenbürg.	74.25	74.75
			Ungarn	75.25	75.60
			<b>Actien.</b>		
			Anglo-Bank . . . . .	74.00	74.25
			Creditanstalt . . . . .	150.90	150.50
			Leopoldenbank . . . . .	—	—
			Compte-Anstalt . . . . .	658.00	668.00
			Franko-Bank . . . . .	—	—
			Dankelbank . . . . .	—	—
			Nationalbank . . . . .	855.00	856.00
			Def. Bankgeschl. . . . .	—	—
			Union-Bank . . . . .	58.00	58.25
			Reste-Bank . . . . .	83.25	84.00
			Rißib-Bahn . . . . .	105.50	106.50
			Karl Ludwigsbahn . . . . .	204.75	205.25
			Rail. Eis.-Bahn . . . . .	160.75	161.25
			Rail. fr. Josef's . . . . .	134.50	135.00
			Staatsbahn . . . . .	287.00	288.00
			Südbahn . . . . .	76.00	76.25
			<b>Los.</b>		
			Credit-Loe . . . . .	162.25	162.75
			Rudolfs-Loe . . . . .	13.50	14.00
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			Augsburg 100 Mark	58.60	58.70
			Frankf. 100 Mark	58.60	58.70
			Hamburg . . . . .	58.60	58.70
			London 10 Pfd. Sterl.	120.85	121.20
			Paris 100 Francs . . . . .	47.80	47.90
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz-Ducaten	5.85	5.87
			20-Francs-Stück . . . . .	9.62	9.63
			Deutsche Reichsbank.	59.25	59.35
			Süder . . . . .	101.40	101.60

**Telegraphischer Coursbericht**

am 5. September.

Papier-Rente 66.90 — Silber-Rente 70.40 — 1860er Staats-Anlehen 116.90. — Bantactien 849. — Credit 150.50 — London 120.60. — Silber 101.25 — R. I. Münzdukaten 5.83. — 20-Francs Stücke 9.62 1/2. — 100 Reichsmark 59.10.